

Berlin, 16. August 2012

Fehlzeiten-Report 2012

Zu viel berufliche Flexibilität schadet der Psyche

Berlin. Durch die zeitliche und räumliche Flexibilisierung der Arbeitswelt stoßen Arbeitnehmer an ihre psychischen Belastbarkeitsgrenzen. Insbesondere bei ständiger Erreichbarkeit, häufigen Überstunden, wechselnden Arbeitsorten und langen Anfahrtswegen zur Arbeit leiden Beschäftigte zunehmend an psychischen Beschwerden. Das belegt der heute in Berlin vorgestellte „Fehlzeiten-Report 2012“ des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO). „Im Grunde ist es gut für die Gesundheit, wenn Beschäftigte ihre Arbeit räumlich und zeitlich an die eigenen Bedürfnisse anpassen können. Aber diese Flexibilität braucht ihre Grenzen“, sagte Helmut Schröder, Herausgeber des Fehlzeiten-Reports und stellvertretender Geschäftsführer des WIdO.

Ständige Erreichbarkeit und permanente Mobilitätsbereitschaft sind heute für viele Erwerbstätige Realität und haben den klassischen Büro-Arbeitstag von neun Uhr morgens bis fünf Uhr nachmittags abgelöst. Eine repräsentative Befragung des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO) für den neuen Fehlzeiten-Report belegt dies deutlich. Mehr als jeder dritte Erwerbstätige hat in den letzten vier Wochen häufig Anrufe oder E-Mails außerhalb der Arbeitszeit erhalten (33,8 Prozent) oder Überstunden geleistet (32,3 Prozent). Auch Arbeit mit nach Hause zu nehmen (12,0 Prozent) oder an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten (10,6 Prozent) stellt kein Randphänomen dar (*Abbildung 1*). Nahezu jeder achte Beschäftigte gibt zugleich an, dass er Probleme mit der Vereinbarkeit von Arbeit und Freizeit hat (13,2 Prozent) oder auch wegen beruflicher Verpflichtungen Pläne für private Aktivitäten geändert hat (12,8 Prozent).

„All diese Belastungen im Arbeitsalltag führen dazu, dass diese Beschäftigten mehr an psychischen Beschwerden leiden als diejenigen, die diesen Belastungen nicht ausgesetzt sind“, erläuterte Helmut Schröder. Dabei berichten die Befragten nicht nur über Erschöpfung (20,8 Prozent) oder das Problem in der Freizeit nicht abschalten zu können (20,1 Prozent), sondern auch über Kopfschmerzen (13,5 Prozent) oder Niedergeschlagenheit (11,3 Prozent) (*Abbildung 2*). Nennt im Durchschnitt jeder Beschäftigte über 1,5 dieser Beschwerden in den letzten vier Wochen, führen die verschiedenen Entgrenzungsformen von Arbeit und Freizeit zu deutlich mehr psychischen Problemen: Bei häufig mangelnder Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit werden mehr als doppelt so viele Beschwerden benannt (3,2). Auch wer häufig private Aktivitäten aufgrund beruflicher Belange verschiebt (2,8), an Sonn- und Feiertagen arbeitet oder häufig Überstunden leistet (jeweils 2,0) berichtet häufiger von psychischen Beschwerden (*Abbildung 3*).

Lust und Last der Mobilität

Immer öfter sind Arbeitnehmer mobil: Heute sind bereits rund 40 Prozent der Berufstätigen zirkulär oder residenziell mobil. Das heißt, sie sind entweder Wochenendpendler, pendeln täglich mindestens eine Stunde zur Arbeit oder haben ihren Wohnort aufgrund beruflicher Anforderungen gewechselt.

Viele Beschäftigte nehmen auch lange Fahrtzeiten zu ihrem Arbeitsplatz in Kauf. Aus der räumlichen Mobilität ziehen Arbeitnehmer durchaus Vorteile, etwa indem sie Arbeitslosigkeit vermeiden oder Aufstiegschancen an anderen Orten nutzen. Gleichzeitig sind sie aber auch stärker psychischen Belastungen ausgesetzt. Die Beschäftigtenbefragung des WIdO belegt, dass die Belastung durch übermäßiges Pendeln mit einer Zunahme von psychischen Beschwerden wie Erschöpfung oder Niedergeschlagenheit einhergeht. Ergänzende Fehlzeitenanalysen bestätigen einen Zusammenhang von Fehltagen sowie Fallzahl psychischer Erkrankungen und der Länge des Anfahrtsweges zur Arbeit (*Abbildung 4*). Bei Beschäftigten, deren Arbeitsplatz mehr als 500 km von ihrem Wohnort entfernt ist, gab es 2011 statistisch fast einen halben Fehltag mehr aufgrund einer psychischen Erkrankung als bei Beschäftigten, die weniger als 30 km zur Arbeit pendeln. Die 7,5 Millionen bei der AOK versicherten Beschäftigten, die bis zu 30 km zur Arbeit fahren, haben aufgrund von psychischen Erkrankungen knapp 12 Millionen Fehltage. Dies entspricht 9,1 Prozent der Fälle je 100 Versicherte. Dieser Wert steigt kontinuierlich mit der Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort. Bei Beschäftigten, die mehr als 500 km von ihrem Wohnsitz arbeiten, waren dies immerhin 11,1 Prozent. Damit unterliegen Pendler mit großen Strecken einem um 20 Prozent höheren Risiko, an psychischen Symptomen zu erkranken. „Hier gilt es, die Innovationen bei den modernen Kommunikationsmedien zu nutzen. So können Unternehmen und Beschäftigte Flexibilitätsanforderungen und gesundes Arbeiten besser miteinander in Einklang bringen“, so Helmut Schröder.

Psychische Erkrankungen nehmen weiter zu

Parallel zur zunehmenden Flexibilisierung der Arbeitswelt nimmt die Zahl der Fehltage aufgrund psychischer Erkrankungen bei den Beschäftigten weiter zu. Im Vergleich zu 2010 ist der Anteil der Arbeitsunfähigkeitstage im vergangenen Jahr um 0,3 Prozentpunkte angestiegen. Seit 1994 ist die Zahl der psychischen Erkrankungen um 120 Prozent angestiegen (*Abbildung 5*). Das macht sich bei den Fehlzeiten bemerkbar: 2011 waren Ausfallzeiten aufgrund psychischer Erkrankungen mit im Schnitt 22,5 Tagen je Fall mehr als doppelt so lange wie andere Erkrankungen mit durchschnittlich 11 Tagen je Fall (*Abbildung 6*).

Immer häufiger lautet die Diagnose „Burnout“ (*Abbildung 7*). Nach einer Hochrechnung des WIdO, bezogen auf die mehr als 34 Millionen gesetzlich krankenversicherten Beschäftigten in Deutschland, waren 2011 mehr als 130.000 Personen wegen eines Burnouts krankgeschrieben. Das führte zu insgesamt 2,7 Millionen Fehltagen. Betroffen waren insbesondere die Beschäftigten in sozialen Berufen (*Abbildung 8*). Außerdem waren Frauen häufiger betroffen als Männer (*Abbildung 9*).

Chancen der Flexibilität nutzen

„Flexibel und mobil zu arbeiten, bietet sowohl jedem Einzelnen als auch den Unternehmen Vorteile, wenn es mit mehr Wahlfreiheit und Handlungsautonomie verbunden ist“, folgerte WIdO-Experte Schröder aus den Daten. So eröffnet die neue Arbeitsstelle in einer anderen Stadt beispielsweise neue Lern- und Entwicklungschancen. Außerdem wird die räumliche Beengtheit eines Ortes aufgehoben, wenn man zum Arbeitsplatz pendelt oder durch virtuelle Kommunikation ortsungebunden an gemeinsamen Projekten arbeiten kann. „Damit Unternehmen und Beschäftigte den Spagat zwischen Flexibilitätsanforderungen und gesundem Arbeiten meistern können, müssen die Innovationen bei den modernen Kommunikationsmedien genutzt werden“, so Schröder. Laptops oder Handys, aber auch Telefon- und Videokonferenzen ermöglichen beispielsweise, das heimische Büro zu nutzen und gleichzeitig in der Welt präsent zu sein.

Fehlzeiten-Report 2012 – Krankmeldungen auf dem Prüfstand

Der Fehlzeiten-Report berichtet seit 1999 jährlich auch über die allgemeine Krankenstandsentwicklung und beschreibt wichtige Determinanten des Arbeitsunfähigkeitsgeschehens. Damit können Aussagen rund um das Thema Arbeitsunfähigkeiten für die deutsche Wirtschaft, einzelne Regionen, Branchen, Tätigkeiten, Alters- oder Geschlechtsgruppen – basierend auf den Arbeitsunfähigkeitsmeldungen von 10,8 Millionen erwerbstätigen AOK-Mitgliedern – empirisch überprüft werden.

Krankenstand nahezu auf Vorjahresniveau

Insgesamt ist der Krankenstand im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken und lag 2011 bei 4,7 Prozent (*Tabelle 1*). Im Durchschnitt dauerte eine Arbeitsunfähigkeit im vergangenen Jahr 11,0 Tage. Dabei hat sich der Krankenstand auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau eingependelt (*Abbildung 10*). Die meisten der 140 Millionen Krankheitstage entfielen 2011 auf die Gruppe der Muskel- und Skeletterkrankungen (23,1 Prozent). Darauf folgen Atemwegserkrankungen (12,4 Prozent), akute Verletzungen (12,3 Prozent) und psychische Erkrankungen (9,6 Prozent) (*Abbildung 11*).

Fehlzeiten differieren deutlich nach Branchen und Tätigkeiten

Die Fehlzeiten unterscheiden sich deutlich nach Branchen und Tätigkeiten. 2011 wurde in vielen Branchen ein Anstieg des Krankenstandes festgestellt. Der höchste Krankenstand war in der Branche „Energie, Wasser, Entsorgung und Bergbau“ mit 5,6 Prozent zu finden. Ebenfalls hohe Krankenstände verzeichneten die Branchen „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ (5,5 Prozent), „Verkehr und Transport“ (5,2 Prozent) sowie das Baugewerbe (4,9 Prozent). Die Branche „Banken und Versicherungen“ hatte mit 3,3 Prozent den niedrigsten Krankenstand.

Die Berufsgruppen mit den meisten Ausfalltagen waren im Jahr 2011 vor allem in körperlich stark beanspruchenden Berufen zu finden, wie etwa bei Straßenreinigern und Abfallbeseitigern (28,4 Tage) sowie bei Fleisch- und Wurstwarenherstellern (25,2 Tage). Die niedrigsten Krankenstände waren bei Hochschullehrern und Dozenten (4,4 Tage) zu verzeichnen (*Abbildung 12*).

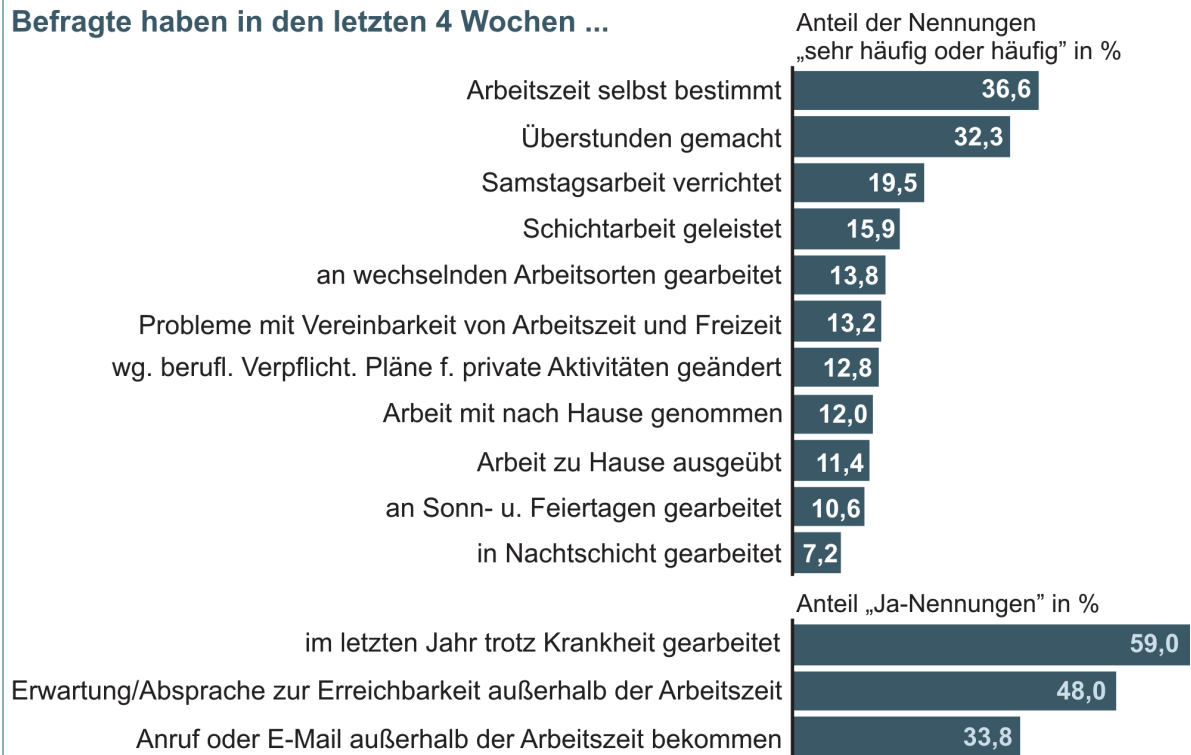
Diese und weitere Ergebnisse zum Schwerpunktthema „Gesundheit in der flexiblen Arbeitswelt“ wie auch aktuelle Daten und Analysen zu den krankheitsbedingten Fehlzeiten in der deutschen Wirtschaft finden sich im soeben erschienenen Fehlzeiten-Report 2012.

Badura/Ducki/Schröder/Klose/Meyer (Hrsg.): Fehlzeiten-Report 2012, Schwerpunktthema: Gesundheit in der flexiblen Arbeitswelt; Berlin 2012; 528 Seiten; broschiert, 49,95 €; ISBN 978-3-642-29200-2.

Pressekontakt	E-Mail	Telefon/Fax
Markus Meyer	bgf@wido.bv.aok.de	Tel.: 030/34646-2393 Fax.: 030/34646-2144
Rezensionsexemplar	E-Mail	
Uschi Kidane	uschi.kidane@springer.com	Tel.: 06221/487-8166 Fax.: 06221/487-68166

Hohe Flexibilität in deutschen Betrieben

Abbildung 1: **Formen flexibler Arbeit**



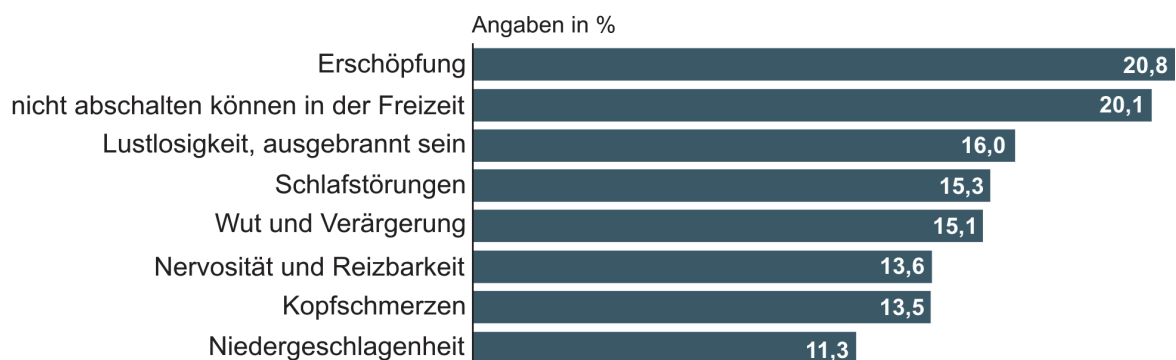
Quelle: Fehlzeiten-Report 2012

© WIdO 2012

Hohe psychische Belastungen bei Beschäftigten

Abbildung 2: **Psychische Beschwerden, die durch die Arbeit entstanden sind**

Anteil der Befragten mit häufigem oder ständigem Leiden an ...

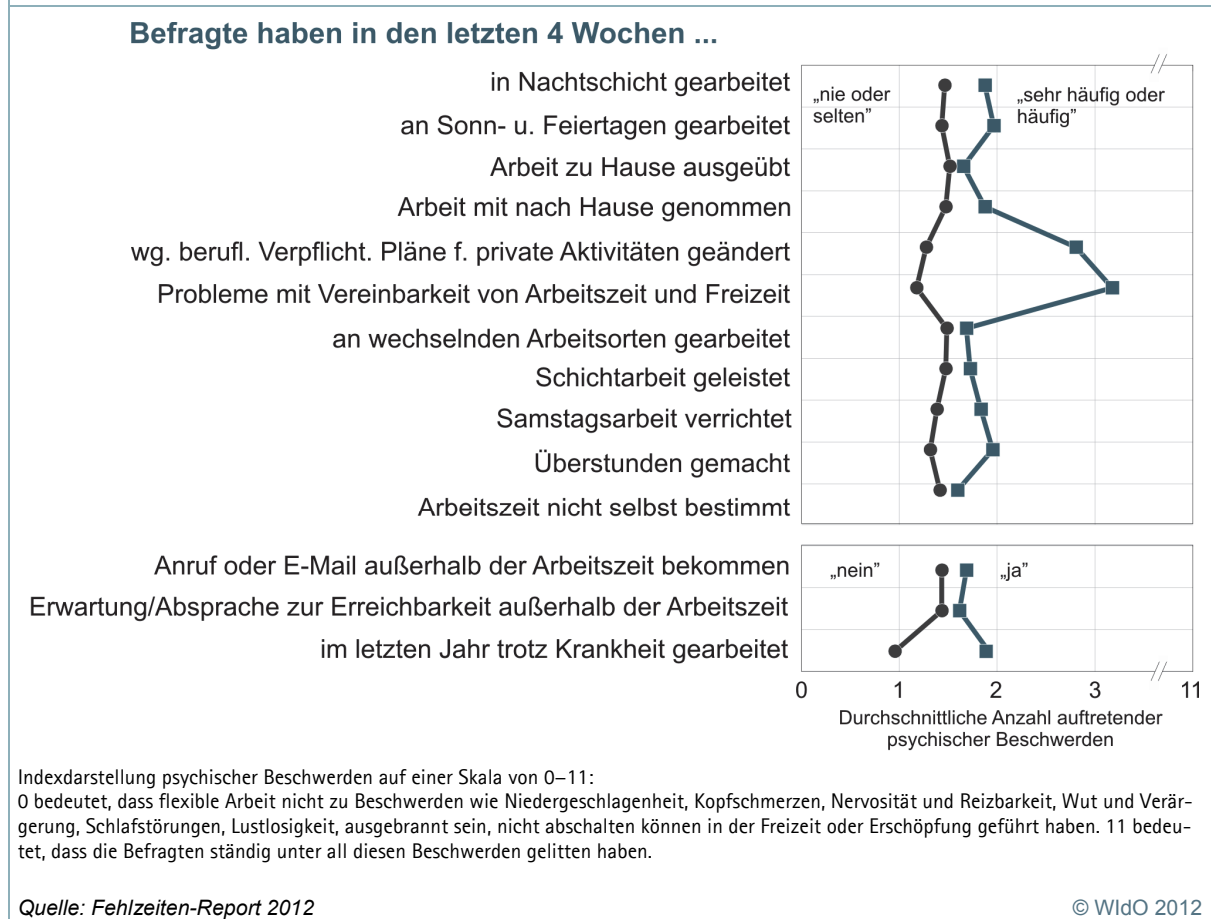


Quelle: Fehlzeiten-Report 2012

© WIdO 2012

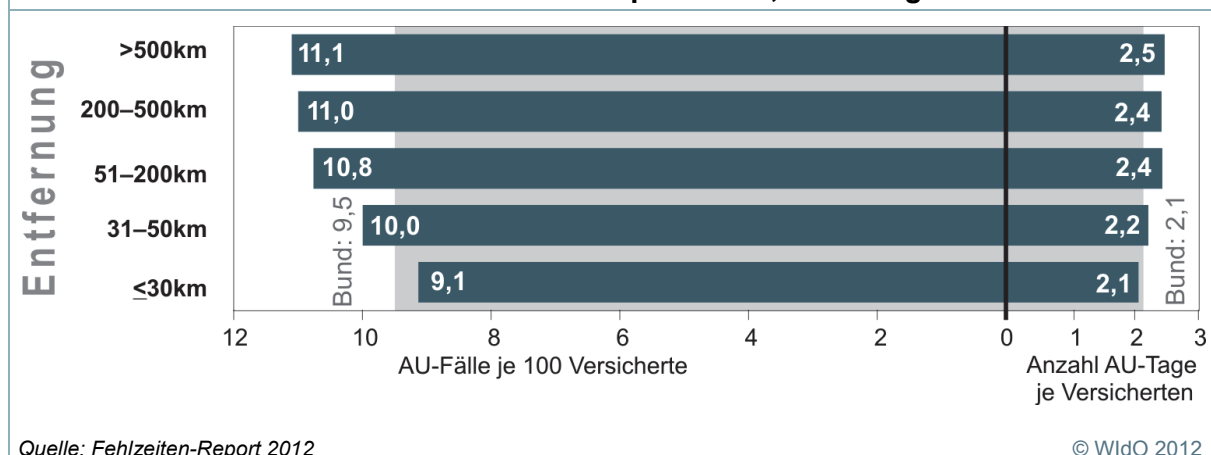
Flexible Arbeitnehmer klagen über mehr psychische Belastungen

Abbildung 3: Indexdarstellung psychischer Beschwerden



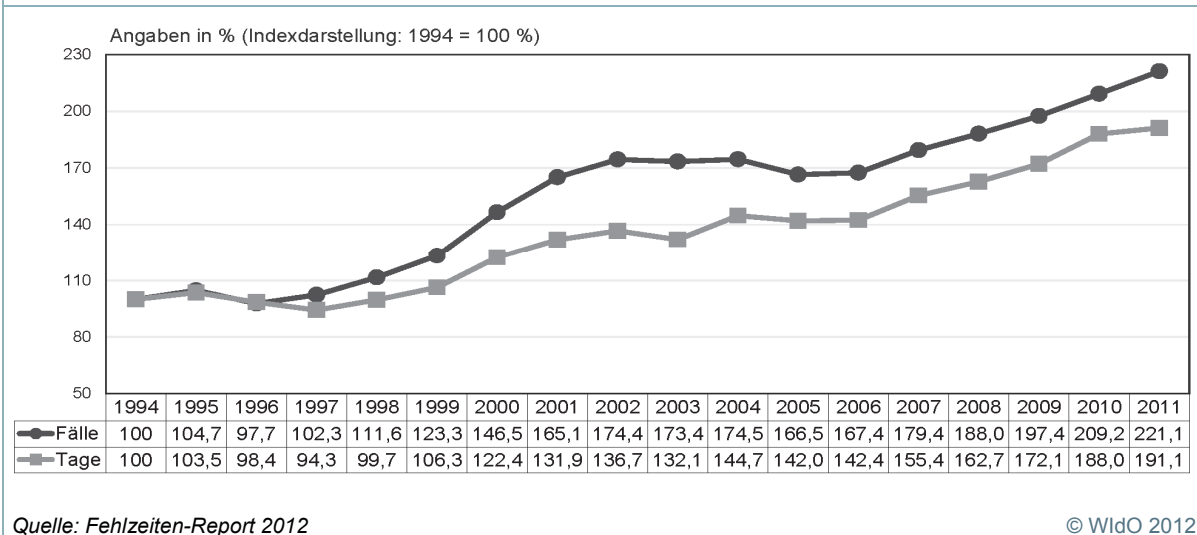
Pendeln erhöht das Risiko für psychische Erkrankungen

Abbildung 4: Psychische Erkrankungen mit Fällen und Tagen nach Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsplatz 2011, AOK-Mitglieder



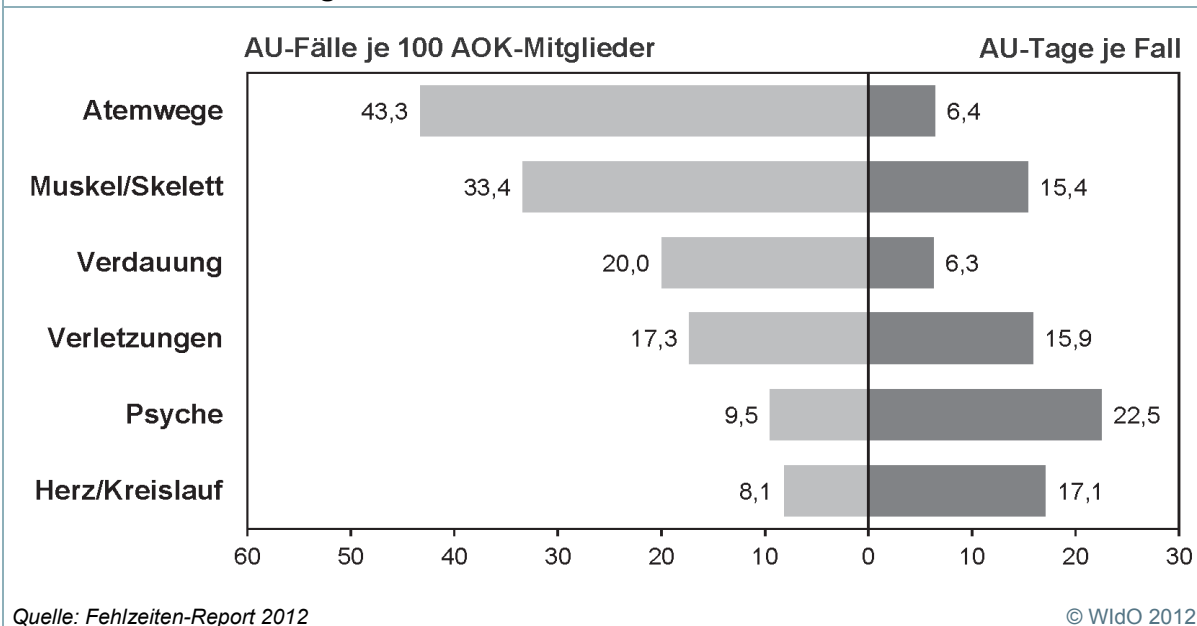
Deutliche Zunahme psychischer Erkrankungen

Abbildung 5: **Arbeitsunfähigkeitsfälle und -tage durch psychische Erkrankungen 1994–2011, AOK-Mitglieder**



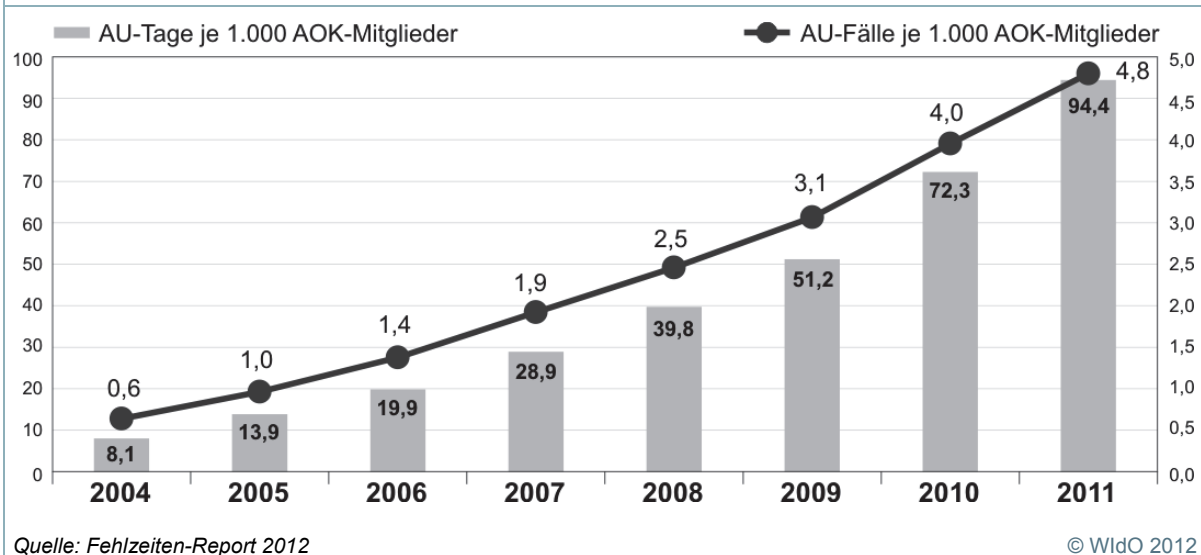
Psychische Erkrankungen verursachen längste Ausfallzeiten

Abbildung 6: **Arbeitsunfähigkeitsfälle und Dauer nach Krankheitsarten 2011, AOK-Mitglieder**



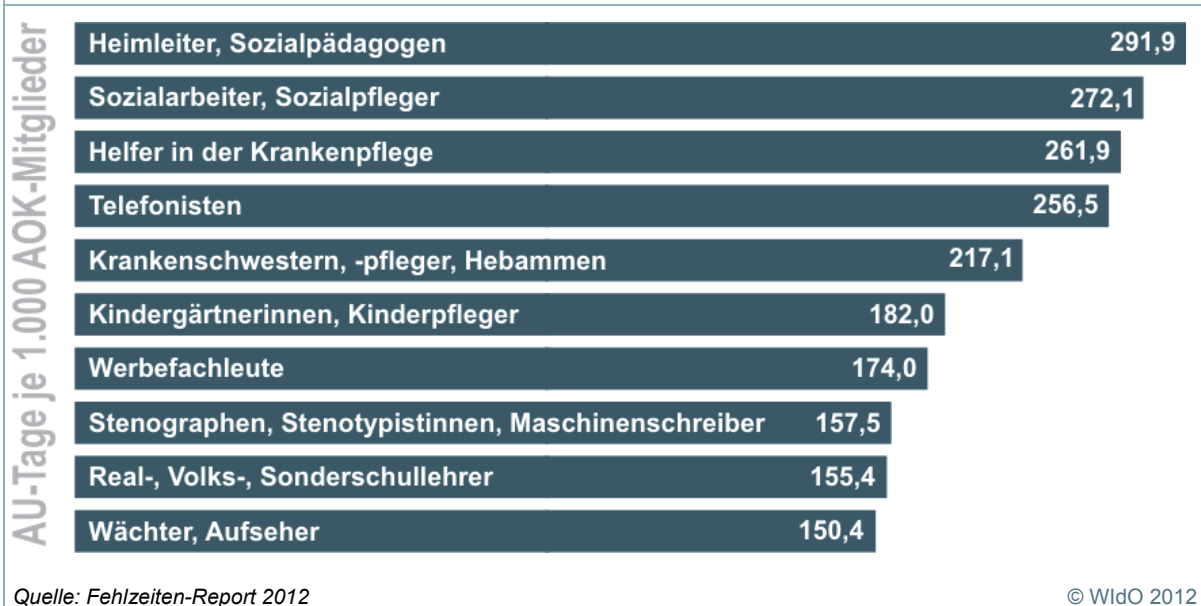
Deutliche Zunahme von Burnout

Abbildung 7: Probleme mit Bezug auf Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung, AU-Tage und -Fälle im Jahresverlauf je 1.000 AOK-Mitglieder, 2004–2011



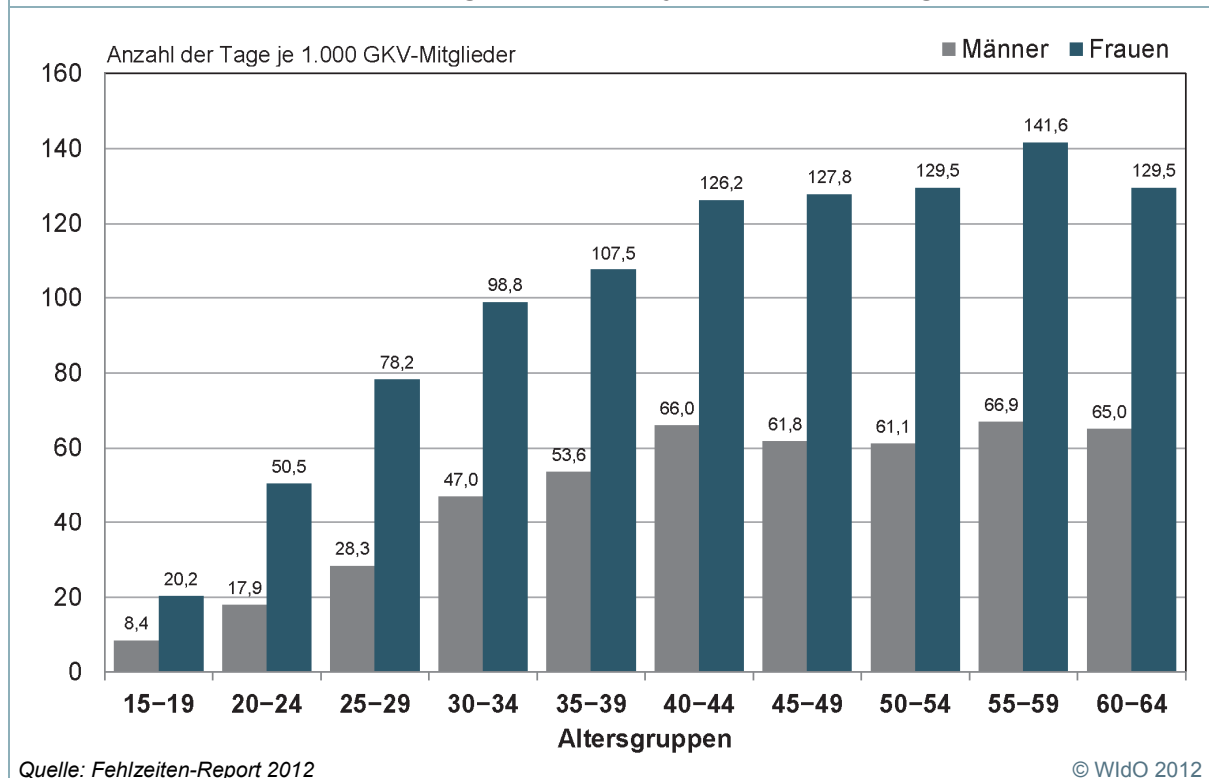
Soziale Berufe stärker von Burnout betroffen

Abbildung 8: Probleme mit Bezug auf Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung, AU-Tage je 1.000 AOK-Mitglieder nach häufigsten Berufsgruppen 2011



130 Tsd. Beschäftigte von Burnout betroffen: Frauen stärker als Männer

Abbildung 9: Probleme mit Bezug auf Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung, Anzahl der Tage je 1.000 GKV-Mitglieder nach Alter und Geschlecht 2011 – Alters- und geschlechtsadjustierte Schätzung –



Leicht gesunkener Krankenstand

Tabelle 1: Krankenstandskennzahlen 2011 im Vergleich zum Vorjahr, AOK-Mitglieder

	Krankenstand in %	Arbeitsunfähigkeiten je 100 AOK-Mitglieder				Tage je Fall	Veränd. z. Vorj. in %	AU-Quote* in %
		Fälle	Veränd. z. Vorj. in %	Tage	Veränd. z. Vorj. in %			
West	4,8	158,1	3,7	1.732,7	-1,2	11,0	-4,3	53,7
Ost	4,6	153,3	2,0	1.692,1	-5,0	11,0	-6,8	54,1
Bund	4,7	157,3	3,4	1.725,9	-1,9	11,0	-5,2	53,7

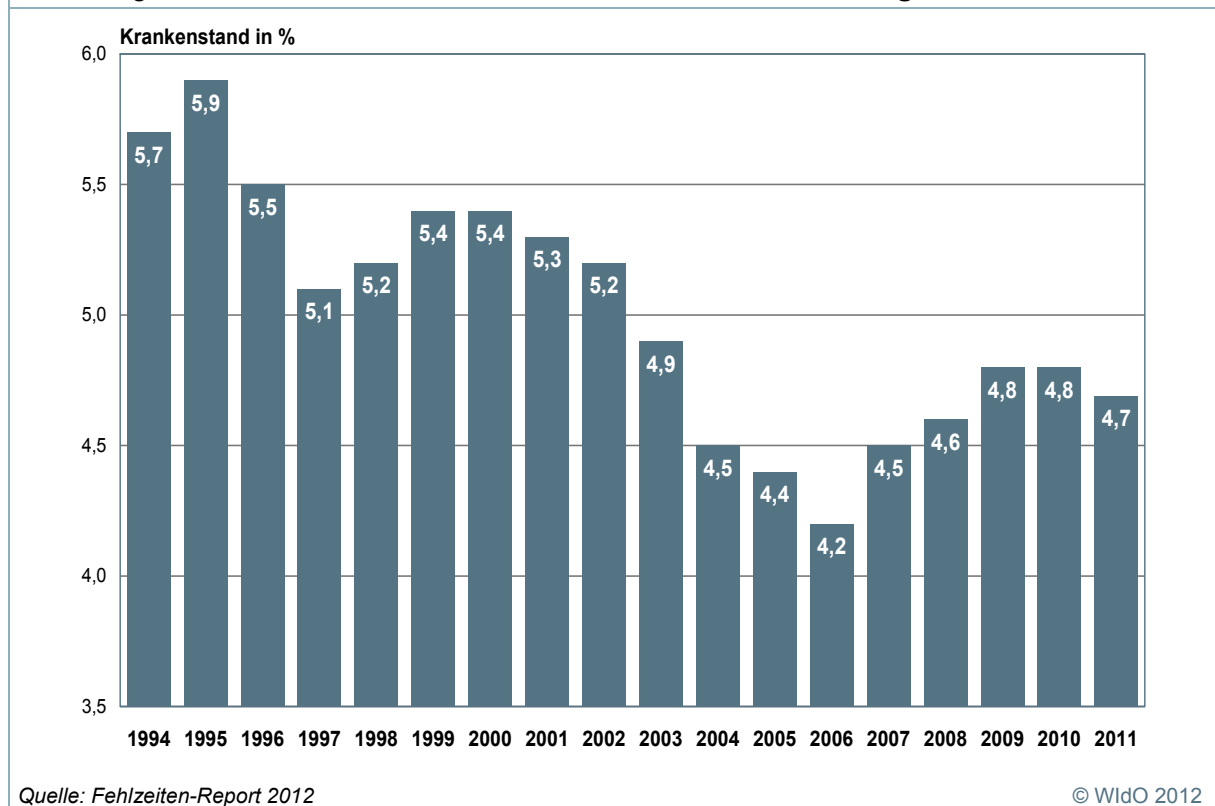
* Anteil der AOK-Mitglieder mit einem oder mehreren Arbeitsunfähigkeitsfällen

Quelle: Fehlzeiten-Report 2012

© WiDO 2012

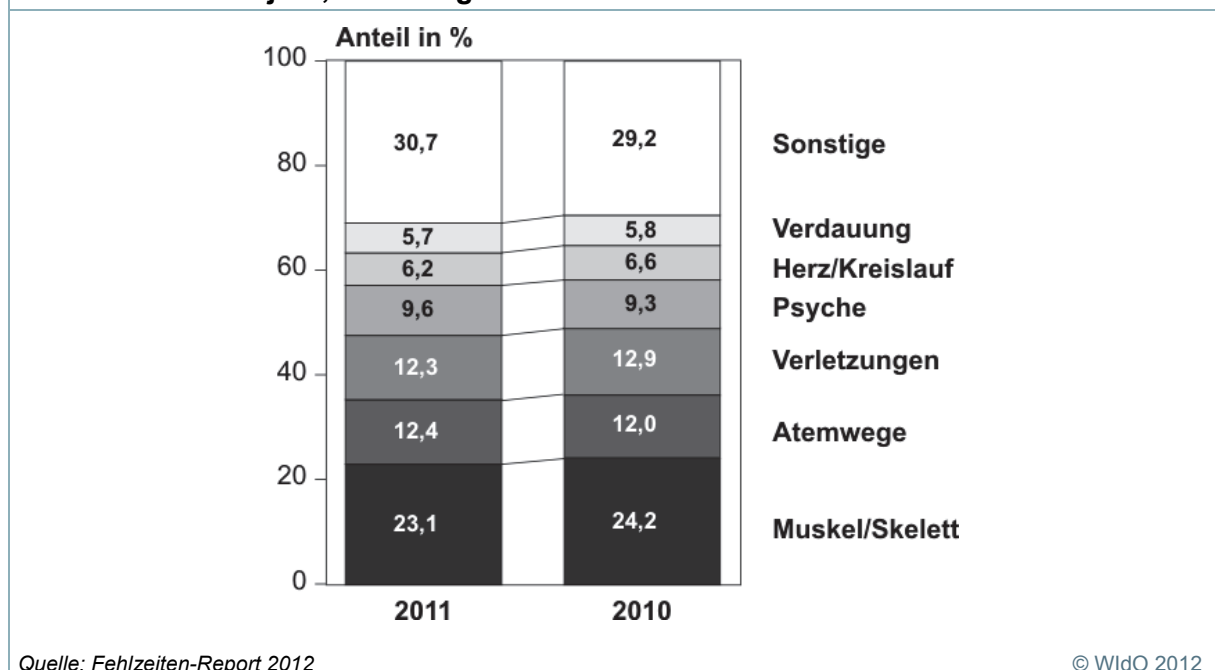
Krankenstand insgesamt auf niedrigem Niveau

Abbildung 10: Krankenstand zwischen 1994 und 2011, AOK-Mitglieder



Anstieg bei Atemwegs- und psychischen Erkrankungen

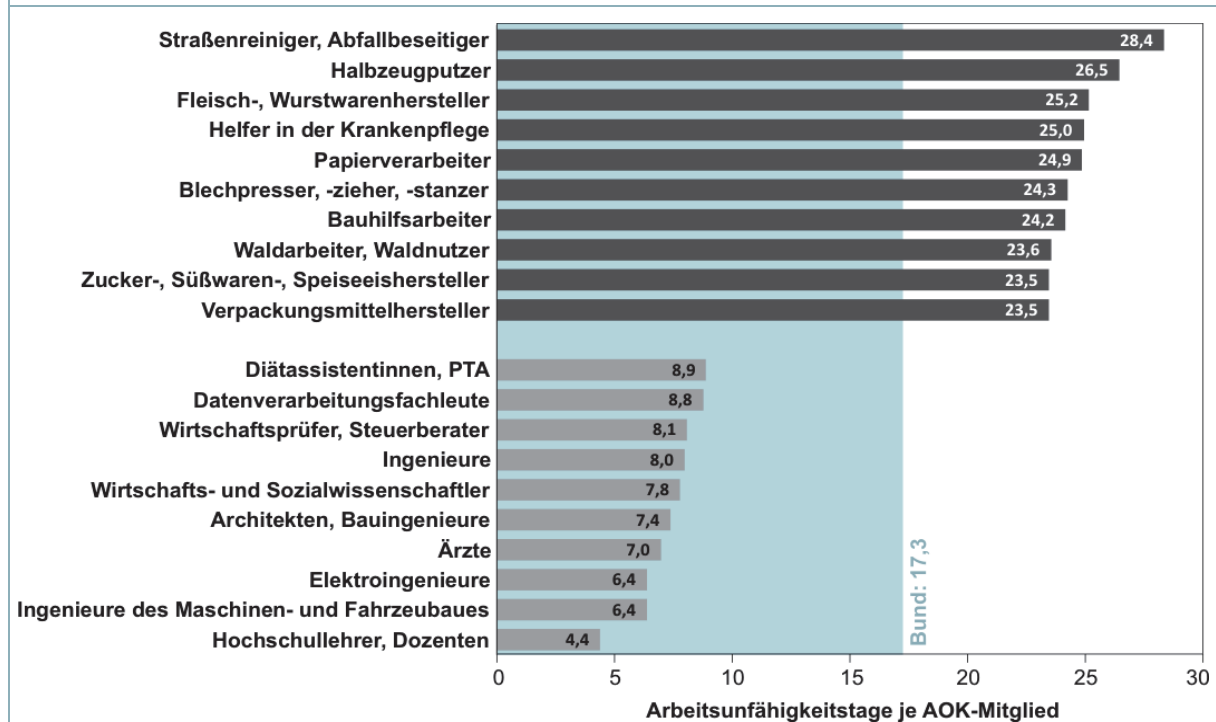
Abbildung 11: Arbeitsunfähigkeitstage nach Krankheitsarten 2011 im Vergleich zum Vorjahr, AOK-Mitglieder



Pressemitteilung vom 16. August 2012

Deutliche Unterschiede zwischen Berufsgruppen

Abbildung 12: **Berufsgruppen mit hohen und niedrigen Fehlzeiten 2011, AOK-Mitglieder**



Quelle: Fehlzeiten-Report 2012

© WIdO 2012